

Spiritualität im kirchlichen Ehrenamt

1. Hinführung

Spiritualität - ein Zauberwort, überschreibt M. Nüchtern einen Artikel, in dem er detailliert den Begriff Spiritualität analysiert und den Begriffsinhalt evangelischer Spiritualität herausarbeitet. Spiritualität, ein heute fast inflationär gebrauchter Begriff! Da werben christliche wie esoterische Anbieter mit dem Begriff Spiritualität, da gibt es eine Spiritualität der Gesundheit, eine Partei für spirituelle Politik, einen spirituellen Tourismus und, und, und.

Spiritualität, ein christlicher Begriff?

Ja, eine originär christliche Wortschöpfung! Ihr Ursprung liegt im 5. Jahrhundert und stellt das Ergebnis der Bemühung dar, die paulinische Theologie des „Pneuma“ begrifflich in die lateinische Sprache zu übertragen (spiritualis = Luft, Geist). So meint „Spiritualität“ in ihrer ursprünglichen Bedeutung ein vom Geist Gottes erfülltes Dasein, ein in der Begegnung mit dem Auferstandenen geschenktes neues Sein, eine „pneumatische Identität“ (A. Rotzetter).

2. Spiritualität der Tat und des Gebets

Wenden wir uns nun dem Thema „Spiritualität im kirchlichen Ehrenamt“ zu.

Was sind die Merkmale eines vom Geist des Auferstandenen erfüllten Daseins?

Wie wird dieses in heutiger Begrifflichkeit formuliert und uns so verständlicher?

Schauen wir in die aktuelle evangelische Literatur!

Spiritualität wird hier meist im Sinne von Frömmigkeit gebraucht - mal verstanden als etwas Verinnerlichtes, als Herzensfrömmigkeit, mal als etwas, das Gebet und Tat miteinander verbindet. Letzterem will ich mich hier anschließen und versuchen, die Spiritualität Ehrenamtlicher als eine Frömmigkeit der Tat und des Gebets zu beschreiben. (Ihnen, meine Zuhörern, bleibt es dann überlassen zu beurteilen, ob die beschriebene Spiritualität sich allein auf Ehrenamtliche beschränkt.)

Die Spiritualität Ehrenamtlicher - eine Spiritualität der Tat und des Gebets.

Alle, die wir hierher eingeladen wurden, dienen in irgendeiner Weise unserer Kirche - den Menschen, die sich unter dem Dach der Kirche versammeln. Wir alle stellen unsere Gaben, unsere Zeit und Kraft in den Dienst der Kirche, in den Dienst Jesu und den Bau seines Reiches. Dabei dürfen wir uns unter das Wort Jesu stellen, daß wir von ihm erwählt und dazu bestimmt sind, hinzugehen und Frucht zu bringen (Joh 15,16), dürfen dieses Wort als seine Einladung hören, mitzuarbeiten in seinem Reich - es als unsere Berufung zum ehrenamtlichen Dienst verstehen..

Und da ist jeder Dienst geheiligt, da gibt es kein Groß und Klein, kein Hoch und Niedrig - denn, so schreibt Paulus, „denn in einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller“ (1 Kor 12,7). So verschieden auch unsere Dienste sind, sie alle stehen unter dieser Berufung, alle sind Dienst an der Gemeinde Jesu, alle dienen denen, die sich in Jesu Namen versammeln, ihn suchen und auf ihn hoffen.

Dieses „in seinem Namen“ und „auf ihn hoffen“ beschreibt dann auch unsere Situation als Ehrenamtliche. Er, Jesus, schenkt uns die Kraft und Inspirationen zu unserem Dienst, auf ihn sind wir angewiesen, daß er segnet, was wir tun. Die Tat ist für uns immer auch verbunden mit dem Gebet. Kampf und Kontemplation nennen die Brüder von Taize diese Haltung. Der Kampf, die Tat, der Dienst ist gespeist von der Kontemplation, dem Gebet, dem Hören auf Christus, dem Ausgerichtetsein auf ihn, wie auch die Kontemplation sich mit dem Kampf, der Tat verbindet (im

Gebet bringe ich meine Pläne, Sorgen oder meinen Erfolg vor Jesus). Kampf und Kontemplation stehen in Wechselbeziehung zu einander, befruchten und stärken einander, dürfen bei jedem von uns unterschiedlich ausgeprägt sein - bei der einen mehr der Kampf, beim anderen mehr die Kontemplation - zur Nachfolge Jesu gehören, nach meiner Überzeugung, beide.

3. Pneumatische Identität

Was sind die „inneren“ Merkmale eines vom Geist des Auferstandenen erfüllten Lebens?
Was macht eine unverwechselbare christliche Identität aus?

Stichworte wären hier:

Einfachheit, Verfügbarkeit, Klarheit

Gemeint sind mit diesen 3 Begriffen (die sich von den monastischen Begriffen Armut, Gehorsam und Keuschheit ableiten) innere Haltungen, die mich in der Nachfolge bestimmen dürfen. Ich versuche, einfach zu leben (materiell, aber auch in meinem Verhalten), halte mich verfügbar für Gott, seinen Ruf zur Mitarbeit in seinem Reich (auch dafür, Verantwortungen wieder abzugeben!) und bemühe mich um Echtheit und Transparenz in meinem Verhalten.

Geordnetheit des Alltags und des Gebetslebens

Geistliches Leben bedarf der Ordnung, der Ordnung meines Alltags (Verbindlichkeiten, Zeitabläufe), wie auch der Ordnung meines Gebetslebens (Zeiten der Stille, Struktur meiner Stillen Zeit). Ordnungen helfen zu verwirklichen, was ich mir vorgenommen habe, zu dem zu kommen, was mir wichtig ist, schützt vor Verzettlung und Unstetigkeit.

Bereitschaft, im Glauben (und als Person) zu wachsen und zu reifen

Dies bedeutet, aus der Überzeugung leben, daß die Kreativität Gottes auch meinem Leben gilt, daß ich „lebendig“ bleiben darf bis zu meinem Tod, daß Gott für jedes Alter Neues, eben auch Wachsen und Reifen bereit hält. Ich bin nicht festgelegt, darf wachsen, hin in die Gestalt, zu der mich Gott geschaffen hat.

Prioritäten geistlichen Lebens

Mein Leben gewinnt an Klarheit und Ausgerichtetheit, wenn ich die Dinge meines Lebens nach der Gewichtigkeit ordne, die sie für mich haben sollen. Welchen Stellenwert soll da mein Beruf, meine Familie, meine Freunde, mein Gebet, mein Leib (Ernährung, Bewegung, Schlaf) haben? Was hat da erste Priorität, was folgt dann und dann ...?

Geistliche Begleitung (GB)

Dieses Merkmal pneumatischer Identität möchte ich ausführlicher erläutern (was ich bei den oben angeführten auch gerne getan hätte).

„Geistliche Begleitung - ein neues Schlagwort“ überschreibt W. Max, der landeskirchliche Beauftragte für Fragen der Geistlichen Förderung, einen Aufsatz und stellt darin fest, daß Geistliche Begleitung eine lange Tradition hat (die mit den Wüstenvätern/-müttern beginnt), und eine Praxis darstellt, die Luther wohlbekannt war, die aber in Vergessenheit geraten ist.

Was ist Geistliche Begleitung? Und worin unterscheidet sie sich von der Seelsorge, wie sie in unseren Gemeinden praktiziert wird?

G.B. stellt eine spezifische Form seelsorgerlichen Handelns dar. Sie gleicht zwar der klassischen Seelsorge, hat jedoch Merkmale, die sie von dieser deutlich unterscheiden. Einige dieser charakteristischen Merkmale möchte ich kurz beschreiben.

Ein erstes Merkmal G.B besteht darin, daß G.B mit größerer **Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit** stattfindet, als dies bei der Seelsorge der Fall ist. Man trifft sich über einen längeren Zeitraum hinweg, oft 3 - 4 Jahre oder länger, alle 4 – 5 Wochen zu einem Gespräch (in der Regel von 60 Minuten).

Gegenstand des Gesprächs - und dies ist das 2. typische Merkmal ist - ist **primär der Glaubensweg**: die Gottesbeziehung, das Gebetsleben, der Sitz des Glaubens im Alltag. Dies schließt alle Fragen ein, die das Leben des/der Begleiteten bestimmen (in Beruf, sozialen Beziehungen, Identität, Biographie).

Ein weiteres Merkmal liegt in der Motivation, warum G.B. gesucht wird. Es sind seltener Krisensituationen, die nach G.B. nachfragen lassen, als eine Sehnsucht - die **Sehnsucht nach einem Mehr**

- einem Mehr an Glaubenstiefe
- einem Mehr an Lebendigkeit im Glauben wie im Leben
- einem Mehr an Alltagspiritualität
- einem Mehr an geistlicher Identität, an Verwurzelung.

Auf der Suche nach Erfüllung dieser Sehnsucht ist es oft geboten - dies ein 4. Merkmal - daß der/die Suchende sein/ihr Gottesbild klärt. Nicht selten gehen Menschen mit einem verzerren, Leben behindernden Gottesbild um. (Da gibt es einen Moral-Gott, einen Buchhalter-Gott, einen Mißgunst-Gott und andere krankmachende Gottesbilder.) In der G.B. geht es dann darum, im Anschauen des Bildes, das Jesus von Gott zeichnet, das eigene (falsche) **Gottesbild verwandeln** zu lassen.

Im Zusammenhang der Klärung und Wandlung des Gottesbildes ist es häufig auch geboten - dies ein weiteres Merkmal G.B. – die **eigene Lebensgeschichte anzuschauen**. Was hat mich da geprägt, will mich festlegen, hindert am Leben? Was war gut, will gefördert, gestärkt werden? Wo ist Schuld, wo gibt es Verletzungen, wo Bindungen? Ein bisweilen sehr, sehr langer Weg - gestützt auf die heilende und befreiende Kraft des biblischen Wortes - der da gegangen werden muß.

Schließlich geht es in der G.B. immer auch darum, neue **Formen der Schriftbetrachtung und der Meditation** kennenzulernen und einzuüben. Nicht selten schleichen sich ja in die Stille Zeit im Laufe der Jahre Routine und Einförmigkeit ein. Neue Weisen der Betrachtung können da heraushelfen und die Stille Zeit wieder zu einer Zeit der Erquickung werden lassen. (Frere Roger spricht ja davon, daß uns unser Gebet erfrischen soll.) Nicht selten wird in diesem Zusammenhang auch eine ganz persönliche Form der Betrachtung entdeckt - die ganz eigene Weise, meine Beziehung zu Gott zu pflegen.

Ich möchte schließen mit Gedanken von Mutter Teresa, die unser Thema „Spiritualität im kirchlichen Ehrenamt“ von einer ganz anderen Seite her beleuchten. Sie sagte einmal:

Gib der Welt das Beste, was du hast, auch wenn das vielleicht nicht ausreicht - gib trotzdem das Beste, was du hast.

Das, was du heute Gutes tust, ist vielleicht morgen schon vergessen - tue trotzdem Gutes.

Das, wofür du Jahre gebraucht hast, um es aufzubauen, kann ein anderer innerhalb einer Nacht einreißen - baue trotzdem.